

Festvortrag zum Abschluß des 11. Kongresses des Österreichischen Verbandes der Wirtschaftsingenieure am 18.5.1996 in der Aula der Technischen Universität in Graz und zur Eröffnung der Ausstellung „Fläche und Raum“ in Zusammenarbeit mit der Galerie Moser in Graz mit Werken des Vortragenden Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Wilhelm Kufferath

KUNST UND KUNSTMARKT

Jeder, der nicht die Gelegenheit hatte, diesen Vortrag zu hören, hat im tiefsten Sinne des Wortes etwas verpaßt. Man konnte eine Nadel fallen hören, so gefesselt und gebannt haben alle den Ausführungen des Vortragenden zugehört. Man kann die feierliche Stimmung und die Bewegtheit aller einfach nicht beschreiben. Ein Vortrag gesprochen wie gedruckt, frei aus der Tiefe der Seele heraus, sprachlich und inhaltlich von höchstem Anspruch, vom ersten Wort an bis zum letzten baute sich die Spannung in einem großen Bogen stetig auf. Es war dies für alle ein ganz besonderes Erlebnis. Und mitten im Raum die Ausstellung mit Werken des Vortragenden, das Auditorium war darum herumgruppiert, gleichsam als wolle es Besitz ergreifen vom Materiellen und Geistigen, das da gezeigt wurde.

Es ist unmöglich, wiederzugeben, was sich unseren Ohren eröffnete; vielleicht beschreibt das am besten, was wir erlebt hatten, was man nach dem Vortrag immer wieder aus aller Munde hören konnte und wie seine Magnifizenz, Prof. Dr. J. Wohinz, es ausgedrückt hat: „Sein Vortrag kann in dieser Art zu den Sternstunden nicht nur an unserer Technischen Universität, sondern auch für ihn als Persönlichkeit gezählt werden.“

Dennoch will ich versuchen, den Inhalt des Vortrages in kurzen und ganz groben Worten ein wenig nachzuzeichnen und auch einige Eindrücke von der Ausstellung wiederzugeben. Es war rein äußerlich betrachtet ein

technischer Vortrag über den Begriff der Kunst und über die Mechanismen des Kunstmarktes, sozusagen die äußerliche Verpackung des Vortrages. Doch in Wirklichkeit ging es dem Redner eigentlich um das Resümee seines bisherigen Lebens, um eine daraus abgeleitete, um seine persönliche Botschaft an alle, die irgendwo irgendetwas zu sagen haben.

Wilhelm Kufferath von Kendenich, so der ganze Name gemäß väterlicher und mütterlicher Tradition, meinte, Kunst als bildende Kunst muß etwas sein, das sich von allen anderen Kunst- und Bildprodukten unterscheiden läßt und wenigstens eine Eigenschaft besitzt, die sie mit keinem anderen Bildprodukt wie Design, Kunsthandwerk etc. gemein hat. Er zeichnete nach, daß uns die Sprache bei der Suche nach Erfassen des Begriffes Kunst ganz und gar im Stich läßt und im Gegenteil, nur Nebel über das Wort Kunst zieht. In kleinen, fein abgestuften Schritten leitete der Vortragende ab, daß Kunst im Sinne der bildenden Kunst nur etwas sein kann, das von Menschenhand geschaffen ist und zwar aus, nicht in, innerer Freiheit, das nicht heißt in äußerer Freiheit, etwas, das im Künstler Leben gewinnt aus dem Spiel aller seiner inneren Kräfte. Es ist etwas, dessen Handlungsanweisungen nicht aus einem finalen Ziel abgeleitet werden können, weil es im Spiel kein Ziel geben kann, sonst wäre es nicht Spiel.

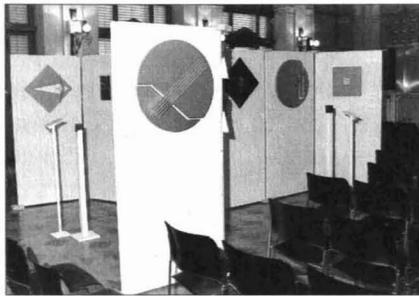
Doch ein Zweites kommt hinzu: Kunst bedarf des Betrachters, denn wenn keiner die Kunst als Kunst erkennt, dann wird die Kunst nicht wirk-



WILHELM KUFFERATH

Univ.-Prof. Dr.; Jg. 1939; lebt seit 27 Jahren in der Schweiz, in Trimbach im Kanton Solothurn; er stammt aus Düren im Rheinland und studierte in Graz Wirtschaftsingenieurwesen und Papiertechnologie; seit 1990 geht Wilhelm Kufferath von Kendenich mit seinen künstlerischen Arbeiten an die Öffentlichkeit; auf bisher mehr als 50 Ausstellungen in Europa und USA wurden seine Werke gezeigt; seine Gedanken zur Kunst hat er in über 30 Vorträgen dargelegt, von denen einige auch publiziert sind.

lich existent. Das Kunstwerk vollendet sich also im Betrachter; und es ist nur dann ein Kunstwerk, wenn es erreicht, daß auch im Betrachter das Spiel aller inneren Kräfte in Gang gesetzt wird. Im Museum, wenn es geschlossen ist, befindet sich keine Kunst, sondern höchstens Material, kunstfähiges zwar, aber nicht Kunst, solange der Betrachter nicht da ist, der sie als solche erkennt.



Was aber die Gesellschaft von dem als Kunst Beschriebenen nun auch als Kunst gelten läßt, das ist eine ganz andere Frage. Der entsprechende Auswahlprozeß unterliegt bestimmten Mechanismen, die sich auf dem Kunstmarkt und durch die großen Ausstellungen vollziehen. Das Problem dabei ist, daß es keinen Maßstab gibt, kein Meßgerät, die Qualität der Kunst zu messen. Der Kunstmarkt kommt zu einem Wert, der sich nur durch die Verkaufbarkeit und das Wertsteigerungspotential ähnlich wie bei einem Wertpapier einpendelt. Die großen Kunstausstellungen, die international nur von einer Handvoll Spezialisten gemacht werden, haben zwar auch kein Meßgerät, aber ihr Urteil ist doch mehr orientiert an dem, was Qualität sein könnte. Letztlich aber fällt die Entscheidung, ob die Gesellschaft etwas als Kunst gelten läßt oder nicht, durch die subjektive Meinung vieler, über lange Zeiten hinweg, über Generationen, schwankend und sich immer auch wieder mal ändernd, doch irgendwie sich langsam durchsetzend. In diesem Sinne wachsen viele subjektive Urteile zusammen zu einer objektiven Meinung. Kunst ist demnach die Objektivierung des Subjektiven.

In allem jedoch klang immer wieder die Botschaft des Vortragenden mit, daß im Mittelpunkt nicht nur der

Kunst, sondern in allen Bereichen des Lebens, der Mensch steht, und er faßte es mit den Worten von Bundespräsident Roman Herzog: „Alles, was ein menschliches Antlitz trägt, haben wir als einen Menschen zu behandeln.“ Und er schloß mit sehr bewegenden Worten: „Trage jeder von Ihnen Sorge zu sich und zu dem, der ihm ein Nächster ist.“

Die Kunst des Wilhelm Kufferath von Kendenich ist eine nicht alltägliche Kunst, sie ist ganz getragen von seinen Gedanken zur Menschlichkeit, zu den großen Fragen der Menschheit, zum Schicksal des Einzelnen im großen Lebensstrom. Seine Objekte, Bildskulpturen höchster Strenge in der Form und starker Reduzierung in der Farbe, zeigen, wie könnte es anders sein, die Handschrift eines Ingenieurs. Und er sagt dazu: „Der Ingenieur in mir ist für die Form zuständig, da fühle ich mich denn auch stark, mit den Farben gehe ich sehr vorsichtig um; drum habe ich mit meinem Künstlerfreund Steffen Kluge aus Wolfsburg eine Künstlergruppe gebildet, er ist auch ein Ingenieur, aber ein farbenfroher Ingenieur, der in seinen Lichtgraphiken – eine solche von ihm ist auf meiner Ausstellung zu sehen – auf die Form nicht angewiesen ist; mit ihm kann ich immer neue Farbdiskussionen vom Zaune brechen.“

Die künstlerischen Arbeiten des Vortragenden unterliegen einer ästhe-

tischen Strenge, aber sie werden unter seinen Händen zur materialisierten Lyrik. Wenn er an einem Objekt arbeitet, begleiten ihn Gedanken seines humanistischen Weltbildes, und der wesentliche der jeweiligen Gedanken dabei findet sich dann in einem so von ihm genannten und von ihm verfaßten Epigramm, das zu einem jeden Objekt gehört und immer mit dem Objekt gezeigt wird: ganz kurze Texte schönster Lyrik. In allem seinem Tun, als Lehrer, Schriftsteller, Organist und eben bildender Künstler, findet man die Suche nach Sinn und in allem klingt seine Botschaft: „Je schlechter die Bedingungen des Lebens der Menschen in ihrem Umfeld werden, um so klarer wird in aller Sinnlosigkeit dessen, was um uns vorgeht, ein tragender Sinn, nämlich der: es jedem, dem wir begegnen, ein wenig leichter zu machen.“

Andreas Lendl, Geschäftsführer der Galerie Moser, Graz

Der Vortrag wurde dank eines nicht abgesprochenen Mitschnittes eines Zuhörers wörtlich übernommen und als Buch im G. Maecenas Verlag Zug, kuk AG, Asylstr. 1; CH-6340 Baar herausgebracht. Das Buch im Halbleinen-Format 21 x 21 cm kann zum Preis von öS 250,- beim Verlag oder bei der Firma Kufferath Ges.m.b.H., Werbeagentur, Wastiangasse 12, A-8010 Graz, Tel. +43/316/837857, Fax +43/316/817857 bezogen werden.

